Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 1 (1946)

Heft: 2

Vorwort: Staatskrise?

Autor: Müller, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Staatskrise?

Dr. HANS MÜLLER

Niemand wird es leugnen können, unser Volk wird gegenwärtig von einer schweren inneren Krise erschüttert. Über Jahre hinüber hielt ernste äußere Gefahr und Bedrohung die sonst in Gruppen und Parteien aufgespaltene Gemeinschaft zusammen. Alle Sonderwünsche hatten zurückzutreten hinter dem einen großen Ziele: Erhaltung der Unabhängigkeit und Freiheit nach außen.

Ihnen wurde ein schönes Stück persönlicher Freiheit und Freiheit des Volkes nach innen geopfert. Die Kritik hatte zu verstummen. Wer Unrecht litt, hatte dies als sein Opfer an das große Ziel auf sich zu nehmen. Die Teuerung stieg. Die Löhne folgten ihr nur sehr zögernd. Mit bewundernswertem Blick für die Forderung der Stunde nahm die schweizerische Arbeiterschaft dieses große Opfer über Jahre hinüber auf sich.

Nicht alle hatten die Kraft, der Heimat zuliebe persönliche Interessen zurückzustellen. Die Spionageprozesse enthüllten ein erschreckendes Maß an Verantwortungslosigkeit, Pflichtvergessenheit und beschämender Gesinnung Heimat und Volk gegenüber. Was man kaum für möglich gehalten hätte, wurde hier als Tatsache enthüllt. Um schnöden Gewinnes willen wurde die Heimat verraten. Hier, wie im Falle des mit der Not ringenden Arbeiters, suchten ein paar wenige von der Not zu profitieren, währenddem alle andern die Lasten der schweren Prüfung zu tragen hatten. Wo der Arbeiter mit Not und Leid fertig zu werden suchte, schwelgten wenige andere in großen Gewinnen. Von oben herab wurde das Ventil am brodelnden Kessel zugeschraubt. Die freie Meinungsäußerung wurde sehr stark eingeschränkt. Das schwelende Mißtrauen erhielt dadurch immer wieder neue Nahrung.

Das Kriegsende brachte nicht die Entspannung. Wohl wich die äußere Gefahr. Damit fiel der Zwang zum Schweigen, und die öffentliche Aussprache erhielt wahrhaftig Stoff genug zur Aussprache. Ein Skandal jagte den andern, dem Volke das Bild

von Männern zeichnend, welche die Probe der großen Stunde nicht bestanden hatten. Männer traten in Erscheinung, welche, die Schwäche ihrer Vorgesetzten nützend, sich auf Kosten der Gemeinschaft, oft ihrer schwächsten Teile, bereicherten.

Die Folge dieses außerordentlich beklagenswerten Versagens war ein eigentlicher Vertrauenseinbruch im Volke, wie er selten in diesem Ausmaße stattgefunden hat.

Von den Tausenden und aber Tausenden, die still und ohne laute Anerkennung, ganz selbstverständlich, oft unter größten Opfern ihre Pflicht dem Lande gegenüber getan haben, spricht heute niemand. Das Werk einer verhältnismäßig kleinen Zahl großer und kleiner Pflichtvergessener überschattet ihr stilles Heldentum.

Vertieft wird die Erschütterung durch all das Furchtbare, welches das Kriegsende in den Trümmern Europas zurück ließ. Nur mit Entsetzen und tiefster Niedergeschlagenheit nahm die Menschheit vom Grauen Kenntnis, in das ganze Völker und Teile davon durch den Krieg gestürzt worden waren.

So weit also haben wir es gebracht — wir klugen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts!

Über Nagasaki und Hiroshima gingen die Atombomben nieder. Sie erst wurden so recht zum Symbol der menschlichen Rücksichtslosigkeit und Brutalität, der totalen Zerstörung. Der Boden unter den Füßen beginnt zu wanken. Der Geist der Zersetzung und Auflösung wirft seine Wellen in jede menschliche Gemeinschaft hinein. Kaum einer Familie bleibt diese Auseinandersetzung erspart, geschweige denn den staatlichen Gemeinschaften der Völker.

Was nun? — Von verschiedenen Blickpunkten aus wird zum großen Dammbruch des Vertrauens, der sich zur Krise auszuweiten droht, Stellung genommen. Die herrschenden Parteien und Klassen suchen das Negative zu verkleinern und stellen ihm die positive Leistung derer gegenüber, welche die ganze Schwere der Verantwortung in den vergangenen Jahren getragen haben.

Die Welt im Angriff erhofft eine Besserung nur von neuen Ordnungen des staatlichen Zusammenlebens auf wichtigsten

Gebieten und von neuen Männern. Überwinden werden wir die Krise ohne große Erschütterungen nur, wenn die Menschen in der Verantwortung — in der Leitung der kleinsten Gemeinde, bis hinauf zu der des Staates, Mut und die Größe zum Erkennen — auch der gemachten Fehler und den Willen zum Neu- und Bessermachen aufbringen.

Mut? Der stolze Turmbau, den die Menschheit des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts auf die einseitige Entwicklung des Verstandes bis zu schwindelnder Höhe aufführte, besaß kein sicheres Fundament. Er stürzte ein, in seinen Trümmern die Zeugen des Kulturschaffens ganzer Jahrhunderte begrabend und der menschlichen Ohnmacht ein erschreckendes Zeugnis.

Mut und Größe braucht es, aus dieser Erkenntnis die einzig mögliche Folgerung zu ziehen. Denn nur wo die Entwicklung der geistigen Kräfte getragen wird durch die Verantwortung, die aus letzter Verpflichtung fließt, wird sie zum Segen der Völker und nicht zu ihrem Fluche.

Aus dieser Erkenntnis und Verpflichtung fließen die Kräfte zur Lösung der großen Zeitfragen auch in unserem Volke.

Christus ist Freiheit und Friede. Er ist der Weg zu sozialer Freiheit und Gerechtigkeit und damit die Grundlage zu jeder Neuordnung des Zusammenlebens der Menschen in Familie und Staat.

In ihm liegen die heute verschütteten Quellen der Kraft für den Einzelmenschen und die Völker, ohne die es keine Überwindung des Chaos und keine sieghafte Gestaltung eines neuen Morgens gibt.

Sein Geist muß TAT werden, im kleinen Alltag wie im Neuaufbau der Welt — oder das Ende wird Vernichtung und das Chaos sein.

«Die heutige Gesellschaft bedarf einer grundsätzlichen Erneuerung, da sie abseits von Christus und den evangelischen Geboten der Gerechtigkeit und sozialen Liebe so viele dazu geführt hat, das herrschende Wirtschaftssystem ausschließlich zum persönlichen Vorteil und zum Schaden der andern auszubeuten.» Papst Pius XI.